

Z f  
1300



6



Q K 134, 24<sup>s</sup>

Z f  
1300

Erbauliche Vorstellung  
bey der  
im Fürstenthum Anhalt- Dessau  
am 28<sup>ten</sup> Februar 1772  
vollzognen Lebensstrafe  
eines

Satelmörders.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(BAALE)

Geschrieben  
von

BIBLIOTHECA  
PONICKAWIANA

Johann Bernhard Basedow.

Zum Besten der Wittwe und der Kinder des Mörders  
verkauft, auf Schreibpapier für 2 Groschen, und auf  
Druckpapier für 1 Groschen.

DESSAU,

Gedruckt und zu finden bey den Hochfürstl. Hof- und Regierungs-  
Buchdrucker, H. Heybruch.

Mit  
Hochfürstlicher gnädigster Approbation  
des sich auf die Regierung beziehenden Inhalts  
dieses Bogens.

---

---

V o r b e r i c h t.

Dieses ist die erste Erfüllung des von dem Verfasser in dem ersten Theil des Methodenbuchs, zweyte Ausgabe, S. 396 öffentlich mitgetheilten Rathes, in folgenden Worten: „Nur noch „eins von Gesetzen. Die Executionen der Missethäter wirken „zu wenig, wenn nicht unter Aufsicht des Staats, damit die Ex- „zählungen selbst nicht verführerisch werden, irgend ein der Mo- „ral kundiger Mann aus den Akten jedesmal einen Bogen be- „kannt macht, um durch Warnung vor den ersten Quellen der „Verbrechen die Executionen lehrreich zu machen.“

Gott gebe, daß, so lange für die Sicherheit der Menschen gewaltsame Hülfsmittel nöthig sind, sie durch Nachahmungen dieses Beyspiels kräftiger werden.

---

---



**N**ater den ehemaligen Heiden gab Solon Gesetze; und unterließ, dem Vatermörder eine Strafe zu bestimmen. Ein Tadler gerieth auf den Einfall, daß es hätte geschehen müssen. Der weise Mann konnte antworten: er hätte es mit Bedacht unterlassen, weil er nicht glaubte, daß sich so große Bösewichter finden würden. In diesem Stücke wurde Solons Zutrauen zu der Menschlichkeit eines heidnischen Volkes gebilligt. Unter den Christen unsrer Zeit aber muß in den Gesetzbüchern die Strafe des Vatermörders einen besondern Artikel ausfüllen; und man würde dem Gesetzgeber, der sie nicht bestimmte, Solons Weisheit nicht zugestehen. Die Herzen und Sitten vieler Christen sind also seit sehr langer Zeit weit verderbter gewesen, als die Herzen und Sitten mancher heidnischen Völker. Dieses Verderben ist sonder Zweifel gegründet in der Gewohnheit einer höchstfehlerhaften Erziehung und Unterweisung in der Jugend, und entweder in Sorglosigkeit oder in schwerlich abzuwendenden Hindernissen der Pollicey, welche darüber, als über eine Hauptsache, wachen sollte, oder, wenns möglich wäre, wachen würde. Ich sage es mit empfindlichem Mitleiden für meine Mitbrüder! Die Kinder unsrer Zeit und Gegend, besonders des großen Hausens, werden nicht so wohl erzogen, als nur, (und zwar auf höchstfehlerhafte Art), unterrichtet. Man glaubt, den Keim der Menschlichkeit und Tugend durch das Auswendiglernen von Fragen und Antworten, und durch das Lesen gewisser Bücher, oder durch die Gegenwart der Kinder bey stundenlangen Reden mit ihrem eignen Widerwillen zum Wachstume zu bringen: ohne diejenigen stufen-

fenweise fortschreitenden Uebungen des Verstandes und des Herzens, welche nach Beschaffenheit der menschlichen Natur dazu erfordert werden. Denn unter uns giebt es viele Laster in Menge, welche in einigen heidnischen Zeiten höchst selten waren. Es giebt, (Ach! daß es Gott erbarme!) es giebt Vätermörder unter uns Christen!

Johann Martin Trautwein, ein Mensch aus dem Eöthenschen Dorfe Edderitz, von 34 Jahren, selbst ein Vater von vier Kindern und einem noch ungebohrnen, hat seinen 65 jährigen Vater in dem Dessaulschen Orte Qualendorf, und zwar auf eine Veranlassung, welche bey mittelmäßiger Einsicht und bey heidnischer Tugend nicht einmal den geringsten Unwillen hätte erregen können, nicht etwa durch einen einzigen unglücklichen Schlag, sondern durch wiederholte unmenschliche Mißthaten umgebracht; und muß dafür auf Befehl Seiner Hochfürstlichen Durchlauchten von Anhalt-Dessau, des zärtlichen und weisen Landesvaters, die schreckenvolle Strafe leiden, als ein solcher, der die Rechte der Menschheit verwirkt hat, zur Gerichts-Stätte hingeschleift, daselbst durch ein Rad von dem Leben, daß er weit länger hätte genießen können, zum Tode gebracht, und alsdann, als ein unter den Christen unserer Zeit nothwendiges Schreckmittel, auf das Rad geflochten zu werden, wo ihn seine Kinder und Enkel (Ach! Gott gebe alsdann bessere Zeiten!) noch sehen können, und weinen müssen. Die Umstände der Mißthat aber sind folgende: An einem Sonnabend hat der Mörder seinen Vater besucht, bis an die schwarze Stunde der Mißthat am Sonntage väterliche Pflege von ihm genossen, und des Nachts mit ihm in einem Bette geschlafen. Der Mörder hat von seinem Vater mit giftigem Widerwillen erfahren, daß er, weil er vielleicht Verpflegung brauchte, und sie von seinen erwachsenen Kindern nicht haben konnte, sich wieder verheyrathen wollte. Der dieses Namens unwürdige Sohn bittet seinen Vater um einen Karren Holz. Nach einigem Wortwechsel am Sonntage, worinnen der Ermordete vielleicht über unbescheidene Forderungen von seinen Kindern geklagt haben mag, wird dem Fordernden zugestanden, einige Stücke Holz mit nach Hause zu nehmen. Sie gehen zusammen auf den Boden. Bey Ablieferung sagt der Vater, (welcher ohne vorgängige Worte nach seiner Einsicht hätte handeln sollen)

er könne und wolle seinen Kindern nicht mehr geben; sondern das Wenige, das er hätte, andern zuwenden. Hier soll, nach der Aussage des Mörders, der Satan ihn verblendet haben. Der alte schwache Vater, (denn er wäre ohne dieß an unheilbarer Krankheit bald gestorben), steht vor der Treppe. Der Unmenschen, der sich übertriebene Rechte eines Sohnes angemahlet hatte, und der, weil sie ihm nicht zugestanden worden, sich selbst Recht schaffen will, stößt den Vater mit einem Stück Holz herunter. Da findet ihn der Mörder unbewegt als todt liegend; giebt ihm mit dem Holze noch einige Stöße in den Unterleib, und einen Schlag an das väterliche Haupt. Nun glaubt er ihn todt; nimmt ihm ein Beutelchen mit 4 Groschen aus der Tasche, und will mit dem Holze nach Hause. Der mörderlich behandelte Vater wird eine Stunde nachher gefunden; kann noch einige Zeichen und Worte von sich geben, aber verräth seinen Sohn durch kein einziges, sondern wird bald gänzlich sprachlos und sinnlos, und stirbt nach einigen Tagen an tödlichen Wunden von dem, (wie soll ich ihn nennen?) welchem er das Leben gegeben, und in dem hilflosesten Zustande mühsam erhalten; und durch Erziehung nach gewöhnlicher Art das Vermögen verschafft hatte, mit Arbeit seiner Hände sich selbst und sein Haus zu ernähren.

So verläßt den Vater der Mörder. Aber nun überfällt ihn Angst und Schrecken; er will mit seinem Holze nach Hause; aber die Todesangst vor der Strafe folgt mit. Er wirft es also, ehe er aus dem Dorfe kömmt, in einen Garten und will sich ersäufen. Aber die Liebe des Lebens, und vielleicht ein Rest des Gewissens hält ihn zurück. Er kömmt, Gott weiß, mit welchem Herzen, zu seinem Weibe und zu seinen unmündigen Kindern, die ihn vielleicht als einen Menschen und als einen Vater begrüßt haben. Zeugen waren nicht bey der Missethat gewesen. Den Unsichtbaren und Allmächtigen hatte er in seiner Bosheit nicht gefürchtet. Er hat wahrlich Donnerworte seines Gewissens genug gehört, aber er hat schweigen, er hat, daß die That verborgen bleibe, hoffen, er hat in seinem Hause bleiben können.

So gebranntmarkt hat Gott die großen Laster, daß sie den Menschen der Vernunft, deren er sich unwürdig gemacht hat, berauben! Der Verdacht mußte auf ihn fallen. Er wurde also gefänglich eingezogen;

gestand alsobald seine Missethat; und hat, ehe die Meisten dieses lesen, mit dem Rade den wohlverdienten Lohn empfangen. Wir empfehlen seine unsterbliche Seele, ohne den Richterspruch des allwissenden Gottes zu bestimmen, dem allein höchst weisen und höchst gütigen Vater der Barmherzigkeit, mit dem herzlichsten Wunsche, daß er sie entsündige, reinige, heilige, und, wie seine Weisheit es kann, in das Reich der bekehrten Sünder und der Seligen versetzen möge.

Aber wir wollen die Leser, unter welchen auch vermuthlich einige verderbte und harte Seelen sind, die so trauriger Mittel bedürfen, noch bey dem Rade aufhalten, wo das, was ehemals der Leib dieses Mörders war, den Bösertigen zum Schrecken dient. Wenn seine Seele gebessert ist, und wenn sie eine Zeitlang wieder in den vorigen Körper käme, was würde sie uns allen predigen? Dieses, hört es zu eurer Besserung! dieses:

„Weniger, als meine Thaten werth sind, hab ich gelitten. Viele, sehr Viele sündigen noch mehr, noch länger, noch vorsesslicher, obgleich nicht auf solche Art, daß die Obrigkeit, welche die Abscheulichkeit der Missethaten nur nach den offenbaren Wirkungen ermist, sie mit dem Schwerde, Galgen oder Rade ablohnen kann. Gehet meinen zum Scheusal ausgestellten Körper nicht vorbei, ohne dieses zu bedenken, euch selbst zu prüfen, und auch gegen die kleinsten Sünden Vorsätze zu fassen! Denn oftmal hängt es wenigstens zum Theil von Zufällen ab, daß sündliche Neigungen euch, nach menschlichen Befehlen, des Rades würdig machen. Um Gottes Willen unterrichtet, erziehet, übet, gewöhnet, — erziehet, übet, gewöhnet — eure Kinder menschlicher, vernünftiger, christlicher, als ich erzogen, geübt und gewöhnt war. Uebung wider die Laster und Angewöhnung des Guten ist nöthig. Ein jeder muß die Pflichten seines Standes in allen vermuthlichen Vorfällen vorher kennen; er muß ein vorgängiges Verlangen empfinden, durch die Ausübung derselben glücklich zu werden. Er muß Gott in seinen Werken als Augenzeuge sehen; er muß von Herzen überzeugt seyn, daß Gott nur aus Vaterliebe den Menschen jede Tugend geboten, und jedes Laster untersagt habe; und daß derjenige, der Rechte thut, gerecht sey.“

„sey. Er muß früh über sein Herz wachen lernen, daß der Keim der  
 „lieblosigkeit, des Menschenhasses, der Rachbegierde und anderer Laster  
 „nicht Wurzel schlage und nicht aufwache.

„Ich Unverständiger beschuldigte den Teufel, und dieser Teufel  
 „war in meinem eignen Herzen. Hatte ich nicht viele Jahre viel un-  
 „verdientes und unvergoltues Gute von meinem Vater genossen? Mußte  
 „ich in diesem seinem Alter Hülfe von ihm erwarten? Hätte ich mich  
 „nicht Tag und Nacht bestreben müssen, etwas zu erwerben, wodurch ich  
 „im Nothfalle so gar ihm die Schuld meiner Kindheit hätte abtragen  
 „können? Hat er mir nicht auch seit dem Anfange meiner männlichen  
 „Jugend viele väterliche Wohlthaten erwiesen, die ich, da ich selbst schon  
 „Hände zur Arbeit hatte, nicht einmal mit dem Scheine des Rechts als  
 „Schuldigkeit verlangen könnte?

„Hat mich wohl der beleidigt, der seinen ganz freywilligen Wohl-  
 „thaten beliebige Gränzen setzt? Und das dachte doch mein Satan, oder  
 „mein böses Herz! Hatte mein alter Vater nicht Macht, mit dem, was  
 „er sauer erworben hatte, zu thun, was er wollte? Und das glaubte doch  
 „nicht mein Satan, mein verderbtes Herz! Hätte ich meinem Vater  
 „es mißgönnen sollen, daß er sich eine Gehülffinn, eine Stütze des Al-  
 „ters suchte? Und wenn er sie suchte, war er denn nicht verpflichtet, das  
 „Seinige ihr mitzutheilen? Aber mein Satan, mein böses Herz miß-  
 „gönnete dieses dem Greise. Und wenn gleich eine größere Liebe zu mir  
 „und meinem Geschwister ihn hätte bewegen können, sich keine fremde  
 „Hülfe zu suchen: warum haben wir uns denn nicht genug bemüht, eine  
 „solche Liebe zu erwerben? Und wenn wir es auch gethan hätten, ver-  
 „schuldet denn ein Vater durch Einschränkung der Liebe, daß ein Sohn  
 „ihn hasse? Der Menschenhaß, der Vaterhaß war mein Satan. Und  
 „nun, wenn ich ein solcher Böfewicht war, ihn als einen ungerechten Va-  
 „ter zu hassen, war denn mir auch das Strafsamt über ihn anvertrauet?  
 „War ich wohl berechtigt, ihn auch nur durch Mienen und Worte zu krän-  
 „ken? Und wenn ich mir auch Worte erlaubte, war denn gar kein Ge-  
 „wissen in mir, mich von Thaten abzuhalten? Ach! Gott bessere Alle,  
 „die daran Schuld sind; ich bin auf die Stimme meines Gewissens nie-  
 „mals

Zf 1300

„mals recht aufmerksam gemacht geworden. Mein Herz wäre sonst sei-  
„ner Donnerstimme nicht taub geblieben, da ich meine Hände, ach Gott!  
„gegen meinen Vater ausstreckte — gegen meinen Vater, der mich,  
„seinen Mörder, nicht einmal hat anzeigen wollen. Der Grimm meines  
„Herzens war mein Satan; sonst hätte ich mich erbarmet, als ich zweifelte,  
„ob er von meiner Missethat gestorben war. Aber da wollte ich, ich des  
„allwissenden Gottes vergessende Seele, der Strafe einer großen Misse-  
„that durch den allerabscheulichsten Frevel entkommen. Ich bin nicht  
„entkommen! Ihr Unwissenden, ihr Gottesvergesenen, ihr harten Seelen,  
„seht das Scheusal meines zerknirschten und auf das Rad geflochtenen Kör-  
„pers! Seht es, und laßt euch dadurch belehren! seht es, und bessert euch!  
„Nicht durch Verbergung und Fortsetzung der Sünden entkommt man der  
„schrecklichen Hand des allmächtigen Gottes. O Mutter meiner Kinder!  
„(o unglückliche Mutter unglücklicher Kinder!) Gott gebe dir Gnade,  
„zu deinem und ihrem wahren Besten dein Unglück zu brauchen, das nur  
„ich verschuldet habe. Lehre sie menschlich denken, menschlich empfinden.  
„Dann erst können sie Gott kennen und Gott lieben, und in seinen Gebot-  
„ten und Verheißungen ihre Glückseligkeit suchen.

So, theurste Leser, würde der nicht sanft Verstor-  
bene reden, wenn er zu uns reden könnte und zur Einsicht  
und Besserung gekommen wäre. Er ist an seinem Orte,  
den wir nicht entscheiden wollen. Aber sein unglückliches  
Weib, seine unglücklichen Kinder sind noch bey uns; und  
bedürfen Rath von dem Einen, Hülfe von dem Andern.  
Sie sind höchst unglücklich; und wir sind Christen oder  
Anbeter des barmherzigen Vaters aller Menschen.



Pon Zf 1300, QK

ULB Halle  
005 378 346

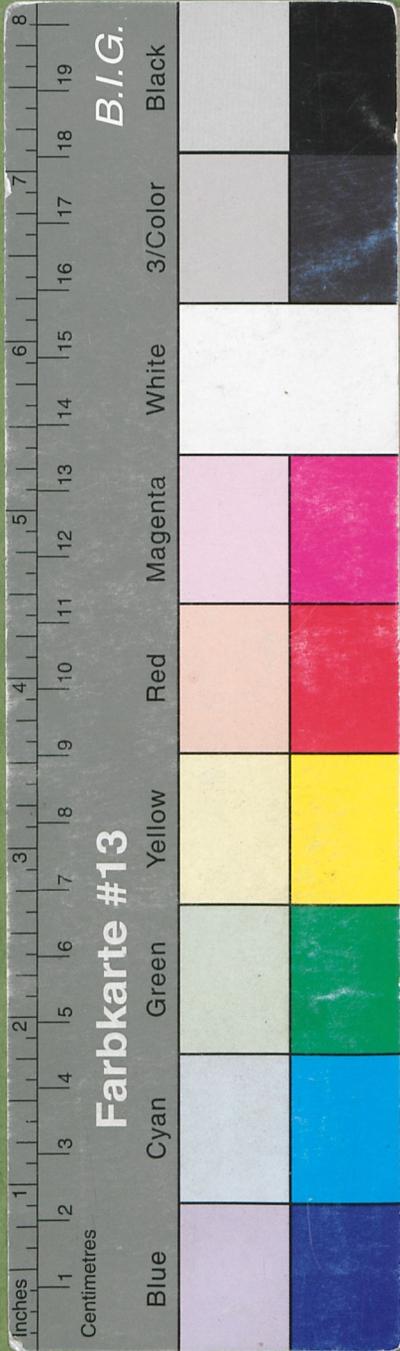
3



VD 18







B.I.G.

Farbkarte #13

Q K 134, 245

Z  
1300

Erbauliche Vorstellung  
bey der  
im Fürstenthum Anhalt-Dessau  
am 28<sup>ten</sup> Februar 1772  
vollzognen Lebensstrafe  
eines  
**Safermörders.**



Geschrieben  
von

Johann Bernhard Basedow.

Zum Besten der Wittve und der Kinder des Mörders  
verkauft, auf Schreibpapier für 2 Groschen, und auf  
Druckpapier für 1 Groschen.

DESSAU,

Gedruckt und zu finden bey den Hochfürstl. Hof- und Regierungs-  
Buchdrucker, H. Heybruch.